

Geheime Forschung fürs Militär nur im Drehbuch?

Universität Erlangen-Nürnberg hält Tatort-Szenario für nicht denkbar — Studenten fordern neue Klausel in Leitlinien

VON ELKE GRASSER-REITZNER

Im Franken-Tatort entdecken die Ermittler Voss und Ringelhahn, dass die Universität Erlangen-Nürnberg Forschungsgelder von der amerikanischen Rüstungslobby erhält. Wissenschaftler in geheimen Diensten des Militärs — alles nur eine Erfindung von Drehbuchschreibern?

Das klangvolle „Institut für Flugkörperforschung“, an dem der ermordete Film-Professor Christian Ranstedt irgendwelchen geheimen Aufträgen nachgegangen ist, gibt es weder in Erlangen noch in Nürnberg. Ein „Fantasie-Lehrstuhl“ sei das, sagt der neue Uni-Präsident, Prof. Joachim Hornegger, den Ideen der Krimi-Autoren entsprungen. Nur der Hörsaal, durch den die Kommissare gestreift sind, existiert in natura. Ein „tolles Erlebnis“ sei der erste Franken-Tatort gewesen, lobt Hornegger, der sich den Streifen gemeinsam mit rund 1000 Studenten in der Technischen Fakultät angesehen hat.

Szenenapplaus sei mehrfach aufgebrandet. Und das, obwohl die Uni da nicht im besten Licht erschienen ist. Zweifelhafte wissenschaftliche Dienste für ausländische Militärs, von denen niemand etwas wusste — ein denkbare Szenario? „Es gibt keine geheime Forschung bei uns“, sagt der Präsident entschieden. Man betreibe

stets offene Forschung, alle Projekte, an denen gearbeitet wird, und auch die Finanzströme würden offengelegt.

Gerade die Gelder, die dem Bereich der Drittmittelforschung zuzurechnen sind, die also nicht aus dem eigenen Hochschuletat oder vom Freistaat kommen, sondern zum Beispiel von der Industrie eingeholt werden, müssen schriftlich fixiert werden. Die Rechtsabteilung prüfe die Verträge, die jeweiligen Professoren und die zentrale Uni-Verwaltung müssten per Unterschrift das Regelwerk abzeichnen.

Jedoch, auch die hiesige Hochschule kooperiert mit der (deutschen) Rüstungsindustrie. Von den rund 180 Millionen Euro an Drittmitteln, die man im Jahr 2014 zur Verfügung hatte, entfiel nach Auskunft des Präsidenten rund eine halbe Million für Forschung im Auftrag des Militärs.

Die Naturwissenschaftler gingen da etwa der Frage nach, inwieweit sich der Werkstoff Graphen für die Herstellung von Schutzkleidung für Soldaten, wie schusssicheren Westen, eig-



Uni-Präsident Prof. Joachim Hornegger legt für seine Professoren die Hand ins Feuer. Foto: Harald Sippel

net. Auch Prüfverfahren für zerstörungsfreie Verbundwerkstoffe wurden angestoßen, damit lassen sich winzige Risse in Windkraft- oder Flugzeug-Flügeln finden. Ebenso wurden Informationen über abhörsichere Verschlüsselungstechniken mittels der Quantenkryptografie angefordert.

„Das Geld fließt über die zentrale Amtskasse“, schildert Hornegger. Selbst im Falle von Auftraggebern, die zum Beispiel wegen eines laufen-

den Patents Verschwiegenheit vereinbart hatten, würden die Forschungsergebnisse später veröffentlicht. „Wir setzen auf maximale Transparenz und Kommunikation“, sagt der 47-jährige Präsident.

Friedlicher Friedrich-Alexander

Dem stimmen nicht alle Studierenden und auch nicht alle Mitarbeiter so dezidiert zu. Es gebe durchaus Kooperationen mit Firmen, „wo nicht so klar ist, was dahintersteckt“, sagt Timo Hönig, Doktorand am Lehrstuhl für Informatik. Deshalb fordert der studentische Konvent, die höchste Vertretung der Studierenden, endlich den zehn Paragraphen der Uni-Leitlinien einen elften hinzuzufügen: die sogenannte Zivilklausel.

Sie besagt, dass Lehre, Forschung und Studium an der Hochschule ausschließlich friedlichen Zwecken dienen, das Zusammenleben der Völker bereichern und im Bewusstsein der Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen erfolgen sollen. Bislang hat keine der bayerischen Hochschulen diesen Passus aufgenommen.

In Erlangen umwerben derzeit Studenten die Professoren und versuchen, sie für ihr Anliegen zu gewinnen. Im Gepäck haben sie eindrucksvolle Aufkleber. Auf ihnen steht, wo sie künftig forschen wollen: an der *Friedlich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*.